

Fragen und praktische Winke für die Bibellesung. Der Fachwissenschaftler wird in Einzelheiten der Erklärung hie und da anderer Meinung sein: im ganzen ist das Heft, dessen Inhalt aus Vorträgen eines biblischen Einführungskurses erwachsen ist, für die erste Orientierung auf diesem ganzen Gebiet ein sehr brauchbares Mittel.

In dem Band „Führer durch das katholische Kirchenjahr“ (4) sind etwa dreißig Aufsätze gesammelt, die Bischof Schreiber für das Berliner Kirchenblatt über Festzeiten und Festtage des Kirchenjahres verfaßte. Die Hauptstärke der Darstellung liegt in der geschichtlichen Einführung in die einzelnen Festgedanken und in der praktischen Auswertung, während die liturgische Seite der Ausführungen sich im allgemeinen auf die Wiedergabe der liturgischen Texte beschränkt. Das Buch ist nach Inhalt und Ausstattung eine würdige Gabe der Erinnerung an den ersten Bischof der Reichshauptstadt.

Sonn- und Festtagsgedanken sind es auch, mit denen Pastor Jakobs, der Industriepfarrer, von Kanzel und Kirchenzeitung aus das katholische Kirchenjahr begleitete, und die nunmehr nach seinem Tod in Auswahl einem weiteren Leserkreis dargeboten werden (6). Wir verstehen, daß die gesprochenen Worte dieses gütigen, verstehenden Großstadt-priesters, in dem sich tiefer Glaube und seelsorgerliche Liebe, reife Menschenkenntnis und sinnige Naturbeobachtung, goldener Humor und erzieherischer Ernst glücklich mischten, bei seiner großen Gemeinde gute Aufnahme fanden. Sie sollte auch diesem Sonntagsbuch zuteil werden, um so mehr, als es ganz im Dienst des einen großen Gedankens steht, für den sich das Leben des Verfassers verzehrte: Ausrichtung des gesamten Christenlebens auf Christus und die Gliedschaft in ihm.

Ein Sonntagsbuch im eigentlichsten Sinn ist der schöne Band aus den „Büchern der Geisteserneuerung“ von Virgil Redlich, „Dein ist der Tag“ (5). Daß ein Buch über den Sonntag als Tag des Herrn heute seine volle und besondere Berechtigung hat, ist keine Frage. Hier wird nun feinsinnig und tief der christliche Sonntagsgedanke als Grundlage und Mittelpunkt des ganzen christlichen Lebensaufbaus durchgeführt. Sicher wird,

wer immer den Gedanken dieses Buches besinnlich folgt, seinen eigenen Sonntag ganz neu sehen und erleben und dann vielleicht auch etwas von der Schönheit des Satzes spüren, der irgendwo in dem Buche steht: „Selber ganz Sonntag sein, das ist das freudige Geheimnis tiefer Menschen.“

Ein Buch des Suchens und der Sehnsucht ist schon nach seinem Titel das Werk von Köhne, „Der Ruf von der Erde nach Gott“ (7). Der protestantische Verfasser, der aus der Schule Heims kommt und vom Erlebnis der deutschen Revolution entscheidende Antriebe des Glaubens empfangt, sucht für diese Zeit und ihre Zweifler nach dem Weg zu Gott. Er findet ihn im Gottesdienst der Gemeinde als dem Quellort des Glaubens. In nicht wenigen Punkten nähert er sich hochkirchlichen Anschauungen, so in den Gedanken über das Priestertum, über das Sakrament, Dogma und Bischofsamt. Das Werk spiegelt auch in der Form sehr deutlich das Ringen des Verfassers um Klärung der ihn bewegenden Gedanken und fordert vom Leser starke Bereitschaft, wenn er sich in den oft eigenwilligen Ideengang einleben will.

Zum Schluß sei noch auf ein brauchbares Hilfsmittel zum Eindringen in das Kirchenlatein hingewiesen, das Pfarrer J. Schmid in seinem „Kurzgefaßten Handwörterbuch“ vorlegt (8). Das kleine, praktisch angeordnete Lexikon bietet nicht nur den Wortschatz für Missale und Brevier, sondern auch für das Rechtsbuch der Kirche, für das Rituale Romanum und das Memoriale rituum. Es leistet für ein erstes rasches Nachschlagen oder eine erste Einführung in die amtlichen Kirchenbücher gute Dienste.

A. Koch S. J.

Philosophie

Das Problem des Nicht. Von G. Kahl-Furthmann. 80 (XII u. 592 S.) Berlin 1934, Junker & Dünnhaupt. M 18.—

Die Verfasserin bietet uns eine scharfsinnige und erstaunlich reichhaltige Untersuchung über die mit dem „Nicht“ zusammenhängenden Fragen. Im ersten Teil wird durch eine Darlegung verschiedener Auffassungen des Widerspruchsprinzips das eigentliche Problem heraus-

gearbeitet; alle Meinungsverschiedenheiten scheinen Kahl-Furthmann darin begründet zu sein, daß man die Frage nach dem „objektiven Korrelat“ des Begriffs „Nicht“ vernachlässigt habe. Im zweiten und dritten Teil wird das geschichtliche Material über diese Frage gesichtet, und zwar zunächst über die Frage nach dem objektiven Korrelat des negativen Begriffs, dann über die nach dem Korrelat des negativen Urteils. Nach dieser eingehenden Vorbereitung bringt der vierte Teil den Lösungsversuch. Der entscheidende Gedanke ist die Annahme einer Sphäre der „Objektivität“ zwischen dem reinen An-sich-Sein und der durch das Subjekt konstituierten Sphäre des Gedankens. In dieser Sphäre sollen die negativen Sachverhalte unabhängig von jeder Setzung durch das Subjekt bestehen, während in der Sphäre des reinen An-sich-Seins (der „Faktizität“) das Negative sich nicht findet, so daß z. B. auch das Widerspruchsprinzip auf sie nicht angewandt werden kann. Gegen diese Lösung erheben sich allerdings alle Schwierigkeiten, die stets gegen die Annahme derartiger Zwischenreiche erhoben wurden. Die „Sphäre der Objektivität“ scheint uns nur durch die Fiktion zustande zu kommen, daß nicht bloß die Inhalte unserer Erkenntnis unabhängig von unserem Erfassen bestehen, sondern auch die Eigentümlichkeiten, die dem Gegenstand nur als gedachtem durch die Eigenart unserer diskursiven Erkenntnisweise zukommen. Weil diese Unterscheidung zu wenig beachtet wird, kommt etwas Verkrampftes in die Fragestellung hinein, wie es ja oft bei der Frage nach dem Nicht oder dem Nichts geht. Es entsteht wenigstens der Eindruck, als ob bei der Suche nach dem objektiven Korrelat des negativen Begriffs oder Urteils doch wieder nach etwas Positivem gefahndet würde, und das läßt sich natürlich in der wirklichen Welt nicht finden. — Durch diese Bemerkungen soll aber nicht gelehnet werden, daß das Werk dem Fachphilosophen wertvolle Anregungen geben kann, da es auf manche oft übersehene Probleme aufmerksam macht.

J. de Vries S. J.

Sexualität und Persönlichkeit.
Wesen und Formen ihrer Beziehungen.
Von Dr. O. Schwarz. 8^o (XVI u.

205 S.) Wien-Leipzig-Bern 1934, Weidmann. M 10,50

Ringen und Tragik heutigen Denkens über den Menschen klingen in diesem Buche mancherorten auf. Es einheitlich zu kennzeichnen und zu werten, ist darum schwierig. Man muß es jedenfalls von zwei verschiedenen Sichtpunkten aus betrachten. Zunächst in dem, was der Verfasser vor allem wollte, in der Distanzierung von mechanistischer Anthropologie: das Buch drängt aus sinn- und wertblindem Denken und Triebvergötzung hinaus, zum Fragen nach dem innern Sinn biologischen und seelischen Geschehens. Das verrät schon seine Anlehnung nicht etwa an psychoanalytische Schemata der letzten Jahrzehnte, sondern an Charlotte Bühlers feinsinnige und wohlunterbaute Lehre vom Lebensrhythmus und seinen Phasen. Von vornherein wird hervorgehoben, daß menschliche Geschlechterbeziehung etwas im innersten Wesen anderes ist als bloße biologische Instinkthaltung, weil der ganze Mensch nicht nur Träger der „Natur“, sondern auch Schöpfer und Träger von „Kultur, also einer vom Geist her bestimmten Lebensform“ ist. Daher dann die große Frage nach „formalen Entwicklungsgesetzen“ und dem Teilsinn der einzelnen Entwicklungsphasen im menschlichen sexuellen Werden. Es überrascht nicht, daß die menschenwürdige letzte Erfüllung des Entwicklungssinnes nur in einer für die Dauer geschlossenen Einehe gesehen wird. (Freilich arbeitet sich das Buch leider noch nicht zur Klarheit der konsequenten Forderung nach Unauflöslichkeit der Ehe durch.) Einst viel umredete Dinge, wie Kameradschaftsehe, Käuflichkeit, Entfraulichung der Frau in bolschewistischer Massenverproletarisierung u. ä., werden ebenso entschieden auch von rein „naturalistischem“ Standpunkt aus wegen ihrer Sinnfremdheit und Sinnwidrigkeit abgelehnt, wie Hypothesen von moralfreier Promiskuität als menschlichem Urzustand in das Reich entwicklungsüchtiger Konstruktionen verwiesen werden. Das Abstandnehmen des Buches von Theorien, die vor zehn und weniger Jahren noch berühmt waren, wird an manchen Stellen unverkennbar.

Wie schade, daß diese Lichtseiten des Buches die Schatten um so störender